

Flucht

Wer auf die Flucht gehen wollte, durfte sich damals nicht einfach auf den Weg machen. Das war auch so eine Besonderheit, von der man heute gar nichts mehr weiß: Man musste so lange warten, bis der Ortsgruppenleiter die Genehmigung zur Flucht gab. Während wir also noch zu Hause saßen, sahen wir schon die Trecks aus anderen Gebieten vorbeiziehen. Wir wollten auch weg, aber wir durften nicht. Erst als der Ortsgruppenleiter sagte: "So, wir können jetzt aufbrechen!", ging es los. Dann wurde wieder ein Treck zusammengestellt.

Es war schlimm, dass wir so lange warten mussten. Hätte man früher auf die Flucht gehen dürfen, hätte man sich besser in Sicherheit bringen können. Vielleicht hätte man auch noch Besitz retten können, was irgendwann nicht mehr möglich war. Unsere Sachen, die wurden immer weniger.

Als es so weit war, holte die Mutter ein Fuhrwerk von dem Bauern, bei dem sie oft gearbeitet hatte, und einen Ochsen dazu. Die Mutter konnte mit einem Ochsenkarren umgehen, das hatte sie gelernt, und das war unser Glück. So konnten wir mit einem Ochsenkarren auf die Flucht gehen. Meine Mutter hatte vorsorglich schon die wichtigsten Dinge gebündelt, alles zusammengerafft, was sie noch irgendwo hatte: Bilder, wichtige Dokumente. Sonst hätten wir solche Sachen später nicht mehr

Worte & Leben

Leseprobe

gehabt. Die Mutter hatte immer sehr interessante Dinge dabei, alles gut zusammengeschnürt. Und wenn es dann wieder losging, dann packte sie dieses Päckchen mit in den Rucksack.

Auf der Flucht befanden wir uns immer zwischen zwei Fronten: Auf der einen Seite waren die russischen Soldaten, die vorrückten, auf der anderen Seite war die Deutsche Wehrmacht, die sich zurückzog. Und wir mit unserem Ochsenwagen und dem ganzen Treck, wir befanden uns genau dazwischen.

Es passierten böse Sachen! Das deutsche Militär, das sich zurückzog, brauchte freie Straßen. So kam es vielfach vor, dass die Soldaten die Gespanne der Flüchtlinge, die ihnen auf der Straße im Weg waren, einfach nahmen und in den Graben fuhren.

Das waren schlimme Zeiten! Meinem Bruder ist diese ganze Geschichte der Flucht so nahe gegangen, dass er die Einzelheiten weitgehend verdrängt hat. Er weiß kaum mehr etwas aus dieser Zeit, obwohl er zwei Jahre älter ist als ich. Derart hat er das verdrängt, was ich gut nachvollziehen kann!

Natürlich wurde auch schwer geschossen. Es war sehr unheimlich, was beschossen wurde und was alles passierte. Auch Menschen wurden getroffen. Und ich habe seit damals immer noch in Erinnerung, wie Pferde schreien, wenn sie verwundet werden! Das ist das Schlimmste, was es gibt. Grausam, wenn man das anhören muss! Und anschließend gingen die Frauen hin und holten Pferdefleisch, das später irgendwo gekocht wurde.

Worte & Leben

Leseprobe

Einmal verschwand mein Bruder in dem ganzen Getümmel der Flucht. Den nahm die Sache so sehr mit, der war einfach abgehauen. Wir lagen hinter einigen größeren Felsbrocken, als ich meine Mutter fragte:

„Wo ist der Horst geblieben?“

„Oh! Der ist weg...“

Und was tat ich, damals, als Achtjähriger? Ich ging wieder ein Stück zurück und versuchte, meinen Bruder zu finden. Schließlich entdeckte ich ihn in einem Straßengraben. Nun mussten wir in diesem Getümmel wieder zu unserer Mutter zurückfinden. Überall waren Soldaten. Die fragten uns, wo wir hinwollten.

„Wir sind da hinten, wo der Treck steht.“

Das war ziemlich weit weg. Also nahmen uns die Soldaten – und das war eines meiner größten Kindheitserlebnisse – auf dem Tigerpanzer mit! Der Tigerpanzer war der Panzer der Deutschen Wehrmacht überhaupt! Und ich durfte mitfahren, vorne auf der Haube, direkt neben dem Rohr, zusammen mit meinem Bruder. Die Soldaten mit ihrem Panzer kamen natürlich viel besser durch, so dass wir bald wieder zu unserer Mutter gelangten. Aber dieses Erlebnis war damals so großartig für kindliche Verhältnisse, dass es mir immer in Erinnerung geblieben ist: Ich bin auf dem Tigerpanzer gefahren!